

FREMDE KÖPFE, FREMDE GESCHICHTEN, NEUE PERSPEKTIVEN

EMPATHISCHES SCHREIBEN

Schreibwerkstatt mit Tobias Elsässer

DIE AUFGABE Das Leben der anderen, aus der »Schuh-Perspektive«. Wie fühlt es sich an, im übertragenen und im Wortsinn in die Schuhe eines anderen zu schlüpfen?

MARIE

Die Schuhe drücken. Ich glaube, da formt sich eine Blase an meinen linken kleinen Zeh. Ich trage sie trotzdem, denn ich mag sie. Ich mag, wie sie aussehen, den Lack, die Nähte, das Blauviolett. Ich mag, wie sie mich fühlen lassen. Größer. Lauter. Die machen immer Klack, mit jedem Schritt. Tolle Schuhe. Aber sehr alt. Sehr abgetragen und gerupft. Geschätzt aber nicht gepflegt. Genau wie mein kleiner linker Zeh. Mir ist eh egal, ob Schuhe drücken oder nicht. Ich sitz sowieso lieber als ich gehe, Klacken hin oder her. Es sind halt nur Schuhe. Geschätzte Schuhen, aber mehr nicht. Ich bin halt nur ich. (Geschätzt, aber nicht gepflegt).

HELENA

Da gehst du. Hui, bist du schnell, man kommt kaum hinterher. Dein Nacken tut weh, weil du die Sonne anstarrst und deine Augen – nun denen geht es nicht besser. Aber du gehst. Dich zieht das Gewicht deiner eigenen Schritte herunter, immer zu zum Boden runter und du kannst – von der Sonne geblendet – die Hochhäuser nicht mehr erkennen. Da kannst du dir dann vorstellen, dass du in freier Natur bist und mit jedem einzelnen Schritt tiefer im Boden versinkst bis du Teil der Erde geworden bist. Ewig wartend, schweigend, beobachtend. Die Leute schauen dich an, doch du schaust zurück. Du bist Grund. Du bist sicher. Das unendliche Träge lässt sich nicht vom endlichen Hektischen anpeitschen.

Du bist Grund und du weißt du warst vor ihnen da, diesen Menschen, und du wirst auch noch da sein, wenn sie neben dir ins Unendliche gesunken sein werden. Du bist schnell, nicht weil du schnell sein musst, sondern weil du es kannst. Du bist nicht zeitlos, aber du hast alle Zeit der Welt. Verankert. Gewichtet. Wachsend. Bodenständig. So gehst du.

CELLIES SCHUHE (MAYLIS)

Du läufst durch eine Straße, und du weißt zwar einigermaßen, wo du ungefähr sein musst, aber eigentlich bist du komplett verloren. Da ist der Arm, der mit deinem verschränkt ist, der andere Pullover fühlt sich rau an unter deinen Fingern.

Zuerst ist da Wind und Stille und glatter Asphalt, mit so dünnen Rillen, dass du sie fast nicht spürst, wenn du drüber läufst. Dann ist da Wind und Gelächter. Menschen, die reden, der Arm, der dich führt. Sie alle hören sich so nah an, aber du berührst nie einen von ihnen. Das Pflaster unter deinen Füßen wird kleiner und rauer, die Rillen werden breiter, und du spürst sie bei jedem Schritt, wie sie dich durch die Straße tragen, die bestimmt voll ist und belebt, aber du bist alleine. Hockst dich hin und legst deine Hand auf den Boden, fährst die Rillen mit dem Finger nach. Dein Nagel kratzt über den Stein, und die Vibration, die dadurch erzeugt wird, ist stärker als sonst. Obwohl du normalerweise nicht blind durch die Stadt läufst, mit nur einem Arm, einem Ärmel, der dir Sicherheit gibt. Du richtest dich auf, aber dann bleibst du noch einen Moment, so, in der Hocke, und spürst dem Wind nach, der an deiner losen Haarsträhne zupft, den Stimmen, die näher kommen und sich dann wieder entfernen. Du verlagerst dein Gewicht, auf deine Fußballen, die Sohlen sind so dünn, dass du die Kiesel und die Unebenheiten spürst. Irgendwann stehst du auf, und der Wind wird ein bisschen stärker, und die Welt dreht sich um dich herum, sie bewegt sich und lebt, und hier stehst und siehst ihr dabei zu.

FÜR MARE (UND IHRE SCHUHE) VON CELLIE

Du läufst. Bestimmt und mit sicherem Schritt. Vermutlich würdest du beschwingt laufen, zwei Schritte über dem Boden, wenn du nicht diese Schuhe tragen würdest, aber du trägst sie und ihre Schwere zieht dich nach unten. Du nennst das Sicherheit. Du nennst es Bestätigung. Bei jedem Schritt, den du tust, drückt sich die Haut deiner Schuhe an dich und du sagst, sie geben dir Kraft. Sie sind wie alte Freunde, die du immer bei dir trägst und sie werden deiner nie müde. Wie sollten sie auch, es sind Schuhe, Gott verdammt. Einfach nur Schuhe. Warum liebst du sie so? Weil sich in ihnen die Erinnerungen sammeln? Weil der Dreck an ihren Sohlen und die Knicke in ihrem Material eine Geschichte erzählen? Deine Geschichte? Wer bist du ohne diese Schuhe? Bist du dann noch derselbe Mensch? Fühlst du dich noch zusammengesetzt, oder bestehst du ohne sie nur noch aus Einzelteilen, die durch die Schnürsenkel zusammengezogen werden müssen wie durch ein Korsett? Erst dann stehst du gerade. Erst wenn du sie trägst, bist du wirklich du selbst.

LETICIA

Das braune Leder, faltig und rau. Es erinnert an ferne Landschaften, an Berge und Felsen, an Schotter und Kies. Ach wie gerne wären diese Schuhe jetzt dort, wie sehr sehnen sie sich nach dem Kitzel der trockenen, verdorrten Dornsträucher auf der Haut.

Ein kleiner Kratzer, er zeugt von Abenteuer und Wanderlust. Narben auf der Haut, die von Heldentaten und neuen Horizonten erzählen. Und doch glänzt die junge Haut, frisch und kraftvoll für neue Reisen, neue Begegnungen und neue Aussichten.

ELEONORA

Du stehst am Rand der leeren Straße, der entschlossene, blaue Blick auf den Horizont fixiert. Mit deinem ersten Schritt knirschen die Sohlen gegen die Kiesel, eine Staubwolke hebt ab, schafft es aber nicht bis zum grauen Himmel. Die Sonne geht langsam unter und du verspürst ihre letzten Strahlen auf der weichen Haut. Die Wolken verstecken das Licht und es wird langsam kalt. Der Rucksack sitzt perfekt auf deinen Schultern, er drückt dir den Pullover gegen den Nacken. Es pikst ein bisschen, du streichelst über den rauen Stoff, rau wie die Docs und inhalierst den Geruch von Alpaka, Gewürze und Sand. Der Asphaltstreifen liegt bereits weit hinter dir, du kommst zügig voran, zweifelst nicht und bist standhaft, wie deine Schuhe. Mit ihrer Lust auf Abenteuer, stapfen durch diese Salzwüste, tragen dich fort, wer weiß wohin. Du schließt die Augen und drehst einmal um dich herum, die Arme ausgebreitet. Diese Luft, so trocken und warm, der Boden so eben... und die Stille. Kein einziger Mensch, nur eine unendliche Landschaft, und du steuerst auf den Horizont los, neugierig, abenteuerlustig, den Rücken gerade. Mit jedem kraftvollen Schritt fühlst du die Härte des Bodens und den Drang weiterzulaufen. Irgendwann fängst du an zu sprinten und es hat keine Bedeutung mehr, wie weit du kommst, sondern wie schnell du rennst.